



EMANUEL MAI
BUCHHÆNDLER
BERLIN

*

41
Gespräche

der Vorfäter

auf dem Lande,

über

den gegenwärtigen Zustand des Krieges
in Deutschland.



No. I.

Dorf 1758.

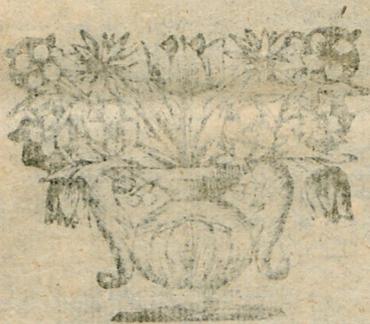
Geschichte

Der Ritter

aus dem Lande

1728

von dem berühmten Ritterschreiber
in Deutschland



No. 1

Dort 1728



Gespräch der Altväter auf dem Lande über den gegenwärtigen Zustand des Krieges in Teutschland.

Ein Preussischer Gerichtshalter.



Es ist nun schon eine ziemliche Zeit, daß ich in der Welt mein Amt als Gerichtshalter verwaltet, und noch niemals ist meine Börse auf Gerichtstagen so schlecht gefüllet worden, als im jezigen Kriege. Die neue Proceßordnung in unsern Lande verursachte zwar Anfangs einige Minderung meiner Sporteln; die Kunst aber aus einem Proceße Bier zu machen, hat mir nunmehr alles wieder ersetzt, was ich anfangs verloren. Nur im Kriege habe noch nichts ausfindig machen können, meinen Staat, wie seither, fortzuführen. Fürwahr, wann selbiger länger dauern solte, ich würde genöthiget seyn, mir, an statt der Kutsche, eines Schafanes zu meinem Reitpferde zu bedienen. Schon vor Kaiser Carls des VI. Ableben hatten wir die Vermuthung von jezigen Zeiten, worinnen wir uns befinden. Ein großer Staatsmann, welcher mich mit seinem Versuch beehrte, druckte sich also aus: „Man kan leicht erachten, ob viel daran gelegen sey, ob der jezige Kaiser einen Erben bekommen; zwar sagen einige, was man Ursache hätte sich darum zu bekümmern. Genung daß er Töchter habe, welche hätte dem präsumtivā wären. Ja, es sey nun auch die Succession in den Oesterreichischen Erblanden durch die so genannte pragmatische Sanction dergestalt regulier, daß die älteste Carolingische Prinzessinnen, allein succediren sollten. Allein ich befürchte dennoch, daß leicht ein schwerer Krieg deswegen entstehen könne. Und also wäre zu wünschen, das alle Reichsfürsten im Waffen stehen möchten. In Böhmen und Ungarn wird es gräulichen Lermen geben. Und wer weiß, was andre thun, oder wie viel andere zur Zeit noch unsichtbare Präensionses sich hervor thun werden? Jeder gedenckt etwas davon zu haschen. Sodann verlange ich nicht mehr zu leben. Denn es wird

wird eine solche Unruhe werden, daß kein Mensch wissen wird, wo er bleiben soll. Da würde der Franzose aufwachen und der Muskwetter in träuben fischen wollen. Ja es würde ein allgemeiner Krieg entstehen, und wenn eine Provinz ausgefressen wäre, würde es über die andere gehen. Ja, es würde eine solche Unruhe werden, daß man sein Corpus Juris immer einpacken und an einem Baum hangen möchte. Diese Vermuthung hat, wann ich jegigen und vorigen Krieg betrachte, bey mir so viel gewircket, daß ich mich nicht mehr um den Grund des jegigen Krieges bekümmere. Ich werde mich jetzt, da ich Muse, um weiter nichts bekümmern, als um das Merkwürdigste und Neueste so in diesem Kriege vorgegangen und noch vergehen wird, und sogleich erblicke einen alten Prediger aus Sachsen, welcher ein guter Freund seit langen Jahren von mir gewesen ist, vielleicht erfahre ich von selbigen etwas, so meine Neugierde gerne wissen möchte. Ich bin ihr ganz ergebenster Diener, mein werthester Herr Pastor! es ist mir sehr angenehm sie gesund und wohl bey mir zu sehen. Lassen Sie sich nieder. Sie haben wohl vieles Ungemach bey jetzigem Kriege erdulden müssen, und haben sie denn nichts Neues von denen kriegenden Armeen vernommen?

Ein alter Dorfprediger.

Ich habe längst gewünscht, Ihnen, als einen guten Freund, wissend zu machen, wie es uns armen Sachsen seithero ergangen ist. Damit Ihnen aber meine Erzählung nicht verdrießlich falle, so werde mit auswärtigen neuesten Begebenheiten den Anfang machen. Am 27. May dieses Jahrs wurde von Warschau aus benachrichtiget, daß sich Ihre Königl. Majestät von Pohlen wöchentlich 2 mahl mit Scheibenschiesßen belustigten, und daß Sie vor kurzen dem Frohleichnamsfeste bengehohret hätten. Am 22. May ist der Graf von Brune, General en Chef der Ruffisch-Kaiserlichen Truppen, welche sich 4 Meilen von Warschau bey Novodivoe versammeln werden, in Warschau ankommen, und kurz darauf wieder zur Armee abgegangen. Am 29 May berichtete mir ein Mann aus Francken, daß sich die Scene in dasigen Gegenden ganz verändert hätte. Nachdem die in dem Lager bey Vareuth zurück gebliebene Reichstruppen, nebst dem österreichischen Hussarenregimente Speni, von dem Anmarsche der Preussischen Armee, unter dem Prinzen Heinrich, Nachricht erhielten, so brachen sie von

da auf und retirirten sich, über Culmbach hinaus, nach Lichtenfels ins Bambergische. Auf dieser Retirade wurden sie durch den Vortrab der Preussen verfolgt und zum Theil zerstreuet. Der General Ferntheil soll noch nach Nürnberg entkommen seyn, wohin ihm der Generaladjutant, der Feldarzt und mehrere Officier gefolgt sind. Hiernächst vieles Gepäcke, Munition und das ganze Lazaret der Reichserecutionsarmee den Preussen in die Hände geraten, ohne was sonst gefangen worden. Den 26 May langte der Oberste Maier, nebst seinem Freibataillon und 2 Eskadrons Husaren, mit denen er den 23ten von Hof Besitz genommen hatte, in der Merggräfl. Residenz Waireuth an, wo er noch ein den Reichserecutionsstruppen zugehöriges Magazin von 100000 Portionen und Rationen vorfand und wegzunam. Auch soll er, dem Vernehmen nach, alda einen Theil der Reichskasse, von 12000 Gulden bekommen haben. Den 28 May ist gedachter Oberster nach Culmbach marschirt, da dann an seine Stelle einige Kavallerie- und Infanterieregimenter eingerucket sind. Zu gleicher Zeit haben die Preussen in die Bambergischen Oberämter Kontributionen ausgeschriben. Bey diesen Umständen ist der Reichsarmee die Zufure aus dem französischen Kreise guten Theils abgeschnitten und sie wird ihren Unterhalt aus den Kaiserl. Magazinen in Böhmen nehmen müssen. Hingegen siehet Francken nunmehr den Preussen überall offen. Das Reichserecutionsheer ist indessen am 23 May aus seinem Lager bey Eger aufgebrochen und über Töpel gegen Commotau marschirt, woselbst es sich mit dem Serbellonischen Corps schon wirklich vereinigt haben sell. Dieses sind nun die Truppen, welche die Preussen, mit Beyhülffe der Franzosen, schon vor einem Jahre aus Sachsen delogiren sollen, und welche noch in unsern Gegenden in beständigen Andencken verbleiben. Diese sind, welche uns im vorigen Jahre bey ihrem Hiersseyn am ersten geplündert, und vor denen unsere Personen auf der Strasse nicht sicher waren. Ich kenne einem derselben persönlich, welcher das Unglück hatte, auf einem Wege von weniger als 3 Meilen dreymahl in die unbarmherzigen Hände der Husaren zu fallen, welche ihn auch eben so vielmahl plünderten. Und da sie endlich nichts mehr zu rauben bey ihm fanden: so ließen sie ihr unsinniges Misvergnügen darüber, wider seine Person aus, indem sie ihn schlugen, unterschiedene Schüsse auf ihn thaten, und an den Pferde Schweif gebunden, einen langen Weg

Weg mit fortschleppen; ohne einen andern Grund ihres Verfahrens zu haben, als daß er ein lutherischer Prediger sey. Diese Grausamkeit war von so gefährlichen Folgen, daß man Anfangs an dem Aufkommen dieses unglücklichen Mannes, welcher aber nun wieder hergestellt ist, zweifelte. Ich würde Ihnen noch vieles zu Ihrem Erstaunen erzehlen können, wofürne ich mich nicht, wegen eines Freundes, welcher mir was neues zu erzehlen hat, und welcher der Richter aus einem Dorfe im Hannöverschen, wo ich sonst meinem Aufenthalt hatte, ist, beurlauben müßte. Wie stets mein lieber Richter! wie gehts euch denn in jezigen betrübten Zeiten, ich höre ihr habt auch viel Ungemach ausstehen müssen?

Ein alter Dorfrichter.

Ich bin einer von den ältesten Richtern meiner ganzen Gegend, und meine Redlichkeit ist allen bekannt, so mit mir zu thun haben. Ich habe in meinem Leben noch niemahls so viel Ungemach ausgestanden als im jezigen Kriege, alle Beschwerlichkeiten, so nur im Kriege vorkommen sind, wurden mir, so weir als ich zu gebieten hatte, aufgebürdet. Nichts ist mir verdrießlicher bey alle diesen Beschwerlichkeiten vorgekommen, als die unerschwinglich fordernde Contribution derer Franzosen, welche in meiner Gegend einzunehmen beordert war. Der unüberlegte Verdacht, als ob ich etwa mich bey dieser verdrießlichen Commission bereichern würde, war derjenige, welcher mich empfindlich machte, und ob sie mir es gleich nicht unter die Augen sagten, so wußten sie mir doch ihren Verdacht so artig bejubringen, daß ich nichts anders vermuthen konnte = =. Sogar war ein alter Schulmeister so verwegen, mich zu fragen: ob mir der alte Lassenius bekannt wäre? Und da ich ihn erwiderte, daß ich diesen alten erbaulichen Lehrer schon von langen Jahren künnte; so legte er mir ein Buch auf den Tisch, welches den Titel führte: Lassenii politische Geheimnisse, und schlug es auf, laß mir auch, weilsich verdrießlich, folgende Stelle daraus vor:

„Ob gleich nomine publico Contributiones, Steuern und Anlagen
 meisten angesaget werden, so ist es doch nicht allzeit eben so genau dabey ge-
 faget, daß alles, was einkommen, in bonum publicum müste verwendet
 werden. Snug ist, daß es der gemeine Mann muß glauben, es müste ja

7
ja sonst ein schlechter Dienst seyn, da keine Kappen bey wären. Das wußte Claus wol, darum bat er von seinem Chur-Fürsten nur ein Aemtchen, und meynte dabey bald reich zu werden, gleich es auch geschach. Dann ob zwar die Herrn Statisten ihre Jährliche Salaria haben, so wollen doch selbige bey weitem nicht auslangen, ihren Estat zu führen und zu unterhalten; ja ihre Kassen zu füllen, der gemeine Mann, hat auch so viel Esprit nicht, daß er gedenccken könnte, wie viel dazu gehörete, drum muß man es auff andere Weise anfangen. Wird dann gleich einmal Rechnung gefodert, so müste das ein schlechter Arithmeticus seyn, der nicht multipliciren, subtrahiren und dividiren könnte, um eine Hand voll Noten oder Ziffern, kommt es ja nicht so an; Nur tapffer angeschrieben, vor eine jede taus ein nen Reichs-thaler, muß sie es doch wohl gelten; Bey Einnehmung der Contributionen und Auflagen frisch geöffnet, daß was dabey auffgehe; sind es doch nur Witzwen-Gelder, armer Leute Schweiß und Blut, das müssen die Bauren bezahlen, die Last an den Schulden tragen. Niemals aber kan ein Statist sich besser bereichern, als bey öffentlichen Kriegen, bey Bau-Wesen, und dergleichen; Da gibt es manches schönes Accidens. Mann muß es aber den Bauren nicht weiß machen, den grossen Principalen auch nicht; Ihr sehet, daß manchem elenden Kerl das Glück zu einem Aemtchen geholffen, bey einem reichen Herrn, und Er dabey reich worden? Woher ist ihm der Reichthum kommen? Ratio Status hats ihm zuwege gebracht, n. s. w. Da mich nun dieses nichts angieng, so wendete ich mich und erblickte einen Altvater, welcher von Danzig kam, und von welchen ich folgendes erfuhr:

Das seit einigen Wochen bey Dirschau geständene russische Lager, welches dieser Tagen solche Anstalten und Bewegungen machte, als wenn es im Ernste solche Gegend verlassen wolte, ist noch allda, und wird durch die von Zhern, Nebro und Marienwerder herunter kommende, desgleichen durch die aus dem Elbingischen und Marienburgischen anrückende Regimenten so vergrößert, daß also fast die ganze Armee bei und um Dirschau kampirt. Die Russen haben in den vorgemeldeten Orten nur kleine Commandos zurück gelassen, wie denn unter andern zu Elbingen nicht mehr als 160 M. zur Besatzung stehen sollen. Kürzlich soll zwischen Russen und Preussen bey Lauenburg ein stärker Scharmügel vorgefallen seyn. Die Preussen haben

Haben 10. Wagen voll verwundete Russen mit sich zurück gebracht Die Russen sollen immer wegen Einnehmung Danzig ernstlicher werden und der König von Pohlen soll selbst dazu rathen; die polnischen Magnaten aber dagegen protestirten. Bey dem allen blieben die Danziger bey ihren Entschliessungen unverändert. Es sollen sich die Preußen in der Gegend von polnisch Lissa unter den Befehl des Fürsten Moriz von Dessau wirklich zusammen ziehen, und ungefehr 24000 Mann ausmachen, und welche sich mit dem in Pommern befindlichen Korps des Generals von Kanitz, welches 8 bis 10000 Mann stark seyn soll, vereinigen. Hier erblicke ich einen alten Fuhrmann, so französische Weine geladen, von dem werde ich vermuthlich was neues aus Frankreich erfahren.

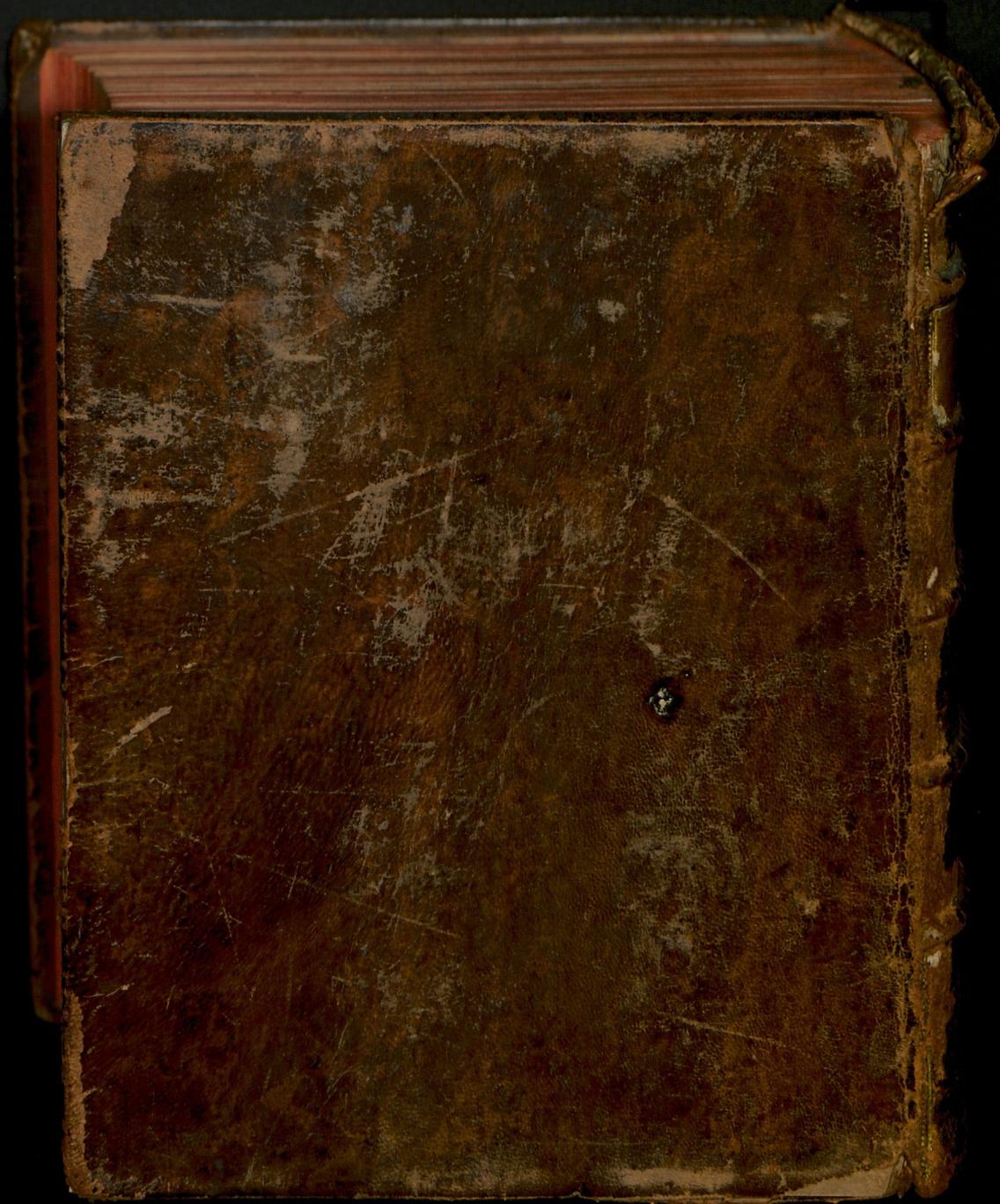
Ein alter Fuhrmann.

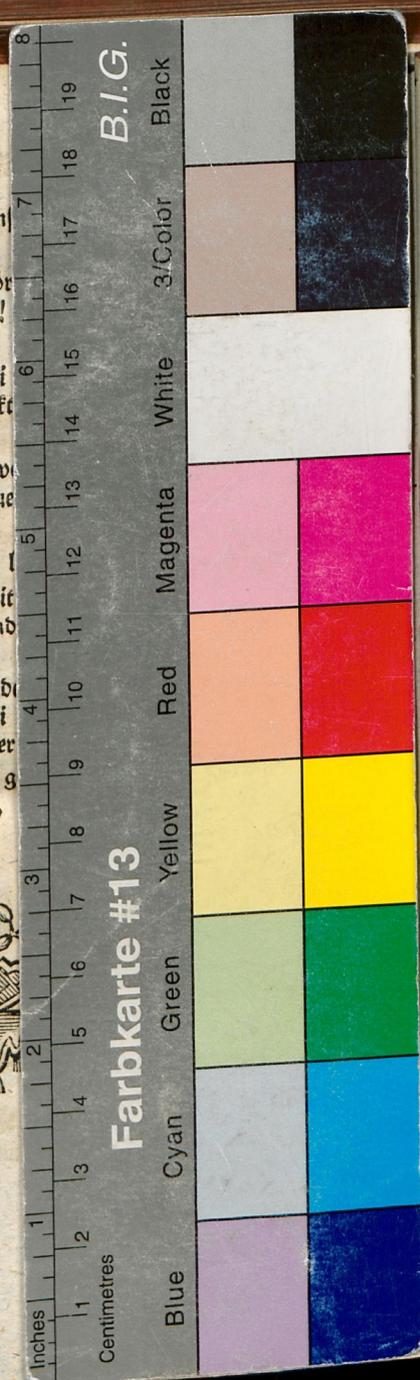
Am 30. May reisete ich aus Paris, und eben da ich meine Reise antrat, erfuhr ich, daß der Kaiserliche Gesandte, der Graf von Stahrenberg bey dem dasigen Ministerio, über die Nothwendigkeit, mit dem allerehesten eine mächtige französische Hilfe nach Böhmen oder Oesterrreich marschiren zu lassen, worauf er die Antwort erhalten, „daß er sich noch einige Tage gedulden müßte, weil der Hof seine Truppen nicht en fernem könnte, bis daß er den Ausgang der berühmten Nützung der Engländer gesehen habe. Er, der Herr Graf, möchte indessen Ihre Majestät, die Kaiserin-Königin, versichern, daß, wenn man so glücklich wäre, die Engländer in ihren Entwürfen scheitern zu machen, der König entschlossen sei, zum Beistande seiner hohen Bündlsgenossen eine Macht von 300000 Mann abzuschicken, und daß der Kaiserin-Königin Majestät darauf Staat machen könnten, daß Sr. Allerschönlichsten Majestät aufs nachdrücklichste agiren würden; wobei sie hoften, ihre Feinde noch vor Endigung des Feldzugs zur Raision zu bringen,“ Weiter kann vor diesmahl nichts erzehlen.

Ein alter Schlesiischer Gastwirth.

Aus Mähren kan man von jezigen Umständen nichts zuverlässiges berichten. Das Geheimniß ist ein großer Artikel in dem preussischen Kriegessystem. Unser Monarch selbst dient, besonders in seiner Privatkorrespondenz, den Seinigen desfalls zum Beispiele. Dieser Prinz schrieb neulich dem Herrn Marquis von Argens über verschiedene den Krieg nicht angehende Dinge. Er beschließt diesen Brief mit folgenden Zeilen: „Ich wolte euch gerne etwas Neues melden, mein lieber Marquis; es ist aber auf das schärfste verboten, in 6 Wochen nicht das geringste von der Armee zu schreiben.“







41

Gespräche
Der Vorfäter
auf dem Lande,
über
den gegenwärtigen Zustand des Krieges
in Deutschland.



No. I.

Dorf 1758.

